

Lodzner Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Zielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Zusatzen 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



Geldschranke

aus Stahlpanzer, ohne Fugen (glatt)

ganz neuer Konstruktion, deren Panzer aus gehärtetem Stahl in der Stärke von 24 bis 25 Millimeter hergestellt sind und mit einem scharfen Werkzeug durchschnitten, durchbohrt oder durchbrochen werden kann. Die Wände dieser Geldschranke sind mit einem neuerfindenen, gegen Feuer unbedingt widerstandsfähigen Material ausgefüllt. Diese Geldschranke übertrifft durch ihre Konstruktion alle bisherigen englischen und amerikanischen Systeme.

ROBERT BOHTE
 in Warschau, Nowy Swiat Nr. 34.

3 ute, Dienstag, den 1. (13.) September 1898

Nachmittags 3 Uhr findet in

der israelitischen Handwerkerschule (Talmud-Thora) der feierliche

Schluss des Schuljahres 1897/1898,

verbunden mit einem Examen statt, wozu alle dies in Institut Wohlgestanteu höchlich eingeladen werden.

Im Namen der Verwaltung
Moritz Fraenkel.

Revision d. Prozesses DREYFUS.

Nachstehende Broschüren über Prozeß Dreyfus und Zola sind stets auf Lager:

Prozeß Zola	Kop. 40
Emile Zola, Brief an den Präsidenten und den Kriegsminister der französischen Republik	25
Zola vor Gericht	25
Emile Zola vor dem Schwurgericht, 2 Theile	65
Cabinet-Photographien Zola's sowie Labori's	70

L. ZONER,

Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstraße 108.

Die vorzüglichste
 Wische
 von
Glinzki
 ist überall zu haben, bitte nur zu verlangen!

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
 Zawadzka-Strasse Nr. 18
 (Ede Bulwanska Nr. 1), Haus Grodenstl.
 Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

r. med. W. Kotzin,
 Special-Arzt
 für Herz- u. Lungenkrankheiten,
 Petrikauer-Strasse Nr. 26
 kängt jetzt von 10-11 und von 4-6 Uhr.

Dr. J. Rosenblatt,
 Specialarzt
 Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten und Sprachstörungen (Stottern)
 nach längeren Studien im Auslande hier niedergelassen.
 Sprechstunden von 9-11 Vorm. u. v. 4-7 Nachm. Zawadzka-Str. 4.

Dr. J. Abrutin,
 (Spitalarzt)
 Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krótkastr. Nr. 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8-11, Nachm. v. 6-8, für Damen von 5-6 und für Unbemittelte von 12-1 im Pohnanski'schen Krankenhaus.

Dr. Skibiński,
 Geburtshelfer
 ist zurückgekehrt. Zawadzka 5.

Augenarzt
Dr. med. M. Berenstein
 (Petrikauerstr. 45)
 ist zurückgekehrt. Sprechstunden von 10-12 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Dr. med. Maybaum,
 Spezialarzt
 für Magen- u. Darmkrankheiten
 ist zurückgekehrt.
 Bachodnistr. 57.

Dr. med. A. Pański
 ist zurückgekehrt und empfängt wie früher ausschließlich mit Nervenleiden Behaftete,
 Petrikauer-Str. 39.

Zahnarzt

Klinkovsteyn
 wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 47, 1. Etage, (Ede Grün-Strasse) Haus des Herrn Robert Fischer.

Allerhöchstes Reskript

an Se. Kaiserliche Hoheit den General-Admiral Großfürsten Alexei Alexandrowitsch.

„Vor zwölf Jahren wohnte ich mit meinem unvergesslichen Vater in Sebastopol und Nikolajew dem Stapellauf der Erstlinge unserer Vertheidigung im Schwarzen Meere und der Eröffnung des ersten Dock's bei. An diesem bedeutungsvollen Tage erinnerte der dahingeshiedene Kaiser in einem besonderen Tagesbefehl an die ruhmreiche Vergangenheit der Schwarz-Meer-Flotte, welche sich für das Wohl der Heimath geopfert hatte, und begrüßte mit dem ganzen Rußland freudig die Wiedergeburt dieser Flotte. Die Erinnerung an diese Tage wird nie aus meinem Gedächtnisse entschwinden. Vor kurzem verbrachte ich wiederum vier Tage inmitten der wiedergeborenen Schwarz-Meer-Flotte, hielt eine Reue über die Schiffe ab und besuchte die Stabissements des Sebastopoler Hafens. Ich fand Alles in vorzüglicher Ordnung und in vollkommener Bereitschaft. Ich freue mich der erzielten Erfolge, denn in der starken Flotte, welche gegenwärtig bei Sebastopol versammelt ist, erblicke ich ein solides Unterpfand für die fernere ruhige und friedliche Entwicklung des gesammten Südens Rußlands. Ich spreche Eurer kaiserlichen Hoheit Meinen herzlichsten Dank aus für die durchaus erfolgreiche und schnelle Ausführung der Thnen von Meinem dahingegangenen Vater und Mir übertragenen staatlich wichtigen Aufgabe zum Schutze der Interessen Rußlands am Schwarzen Meere. Das von Mir Gesehene erfüllt mich mit sicherer Hoffnung, daß unter der wachsamem, erleuchteten Leitung Eurer kaiserlichen Hoheit die junge Schwarz-Meer-Flotte stets die ruhmreichen Traditionen ihrer Vorgänger, der Helden von Sinope und von den Sebastopoler Bastionen, aufrethalten und dadurch das Vertrauen, das ich in diese Flotte gesetzt habe, rechtfertigen wird.“

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchstseignädig unterzeichnet:
 „Ihr Thnen herzlich dankbarer,
 Sie von ganzem Herzen liebender
 Kesse
Nikolai.“

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchster Vermerk. Auf dem allerunterthänigsten Bericht des Ministers der Wegecommunication darüber, daß am 16. August im Invalidenhause der Eisenbahn-Angestellten eine Panichide für den Zar-Besitzer abgehalten worden war und die Pflinglinge der Anstalt gebeten hatten, den Ausdruck ihrer treuunterthänigsten Gefühle Seiner Majestät dem Kaiser zu übermitteln, geruchte Seine Majestät Höchstseignädig zu vermerken: „Herzlich zu danken.“

— Ueber Sympathie-Kundgebungen für Se. Majestät den Kaiser anlässlich des Abtritts-Communiq's wird unter Anderem aus Wien gemeldet: Die Baronin Vertha v. Suttner hat als Präsidentin der österreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde an den Grafen Murawjew fol-

gende Depesche gefandt: „Im Namen der österreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde bitte ich, Seiner Majestät unseren unterthänigsten Dank und unsere Bewunderung für seine herrliche Großthat zu Füßen zu legen.“

In einer Zuschrift an die „Hobocra“ äußert sich Henry Dumont, der Begründer des „Rothem Kreuzes“, über das Weltfriedensmanifest u. A. folgendermaßen: „Von diesem Augenblick an hat sich Kaiser Nikolai II. die Dankbarkeit des ganzen Menschengeschlechts erworben. Dieser Vorschlag ist der größte Schritt auf dem Wege der wahren Civilisation. . . Früher oder später werden die Folgen Früchte zum Wohl der Menschheit tragen und alle diejenigen, welche ein Herz besitzen, werden die Worte des Evangeliums wiederholen: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gott schauen.“

— Von der landschaftlichen Abtheilung des Ministeriums des Innern ist, wie verschiedene Residenzblätter, darunter auch die „Topr. Ppom. Casera“, berichten, unter den Materialien zur Durchsicht der Bauerngesetzgebung in diesen Tagen eine Sammlung von Verfügungen, die sich auf das Civilrecht der Personen bäuerlichen Standes beziehen, herausgegeben worden. Dieses Werk besteht aus 1989 Paragraphen, in denen das ganze Bauern-Civilrecht enthalten ist. Es befinden sich in demselben nicht nur die bisher in verschiedenen Gesetzbüchern zerstreut gewesenen betreffenden Rechtsbestimmungen, sondern auch die Erläuterungen des Dirigirenden Senats. Gegenwärtig haben bereits zwei Sitzungen der Commission zur Revision der Bauerngesetzgebung stattgefunden, und da diese Commission eine vorbereitende ist, so erscheint als das Resultat einer jeden Sitzung die Bearbeitung einer oder der anderen Frage aus dem bäuerlichen Leben, wozu freilich immer eine mehr oder weniger andauernde Zeit in Anspruch genommen wird. Nach Beendigung der Arbeiten dieser Vorbereitungs-Commission, die über 50 besondere Fragen zu erledigen hat, soll eine weitere Berathungs-Commission aus Vertretern aller hiebei interessirten Ressorts gebildet werden, die jedoch kaum vor Ende nächsten Jahres zusammentreten dürfte.

— Betreffs der Zahnarzt-Diplome entnimmt die „St. P. Z.“ den „Bapx. Bdz.“ folgende Mittheilung: Personen, die in der Militär-Medizinischen Akademie in Petersburg oder bei den medizinischen Fakultäten der russischen Universitäten ihr Zahnarzt-Examen bestanden haben, haben laut einer neuen Bestimmung für ihr Zahnarzt-Diplom drei Rubel zu entrichten — ebenso hoch ist die Gebühr für ein Dentisten-Diplom. Da bisher eine Taxe für die Zahnarzt-Diplome nicht bestand (das Prüfungsreglement enthielt keine Bestimmungen darüber), so erhielten die Personen, welche die Prüfung bestanden hatten, bis jetzt kein Diplom, sondern es wurde ihnen statt dessen eine zeitweilige Bescheinigung ausgestellt. In Zukunft wird das nicht mehr der Fall sein, und diese Bescheinigungen können jetzt gegen Diplome umgetauscht werden.

Kiew. In außerordentlicher Sitzung beschloß die Kiewer Städtische Duma, Sr. Majestät dem Kaiser die Gefühle unbegrenzter treuunterthäniger Ergebenheit, sowie die tiefempfundenen herzlichsten Wünsche für den Fortgang der Erlauchten Initiative zum Wohle der Völker zu Füßen zu legen. Zugleich beschloß die Duma, zur Erinnerung an das erwähnte Ereigniß die Eröffnung einer Knaben- und einer Mädchen-Elementarschule, Ersterer auf den Namen Sr. Majestät des Kaisers, Letzterer auf den Namen Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna. Die Duma begleitete den Beschluß mit dreimaligem Hurrah.

— Der Naturforscher-Kongreß in Kiew hat sich in diesen Tagen, wie wir einer langen Korrespondenz der „Bapx. Bdz.“ entnehmen, u. A. auch mit dem Stande der Volkshildung in Rußland eingehend beschäftigt. In der Subsektion für Statistik gelangten drei Vorträge über dieses Thema zur Verlesung, und zwar sprachen die Herren N. Tregubow, Belonski und A. S. Borinewitsch. Der Tregubowski Vortrag hatte nur eine lokale Bedeutung, da seine Folgerungen auf statistischen Daten beruhen, die nur drei bis vier Gouvernements betreffen, entbehrt aber gleichwohl nicht eines allgemeinen Interesses. Der Redner trat dafür ein, daß in die Volkshildung nicht Kinder unter 8 Jahren aufgenommen werden. Das Alter von 8, 9 und 10 Jahren hält er für das normale Alter, in dem die Kinder in die Schule eintreten sollen. Eine zweiklassige Schule, die in jeder Klasse 60 Knaben und Mädchen zählt, reicht

für die Bedürfnisse einer Bevölkerung von 2400 Menschen aus, wenn bei der Aufnahme der Schüler und Schülerinnen allein diese Altersklassen berücksichtigt werden. Der Direktor des Kurser statistischen Bureaus Belostonski gab in seinem Vortrag u. A. interessante Daten, welche die Lage der Volksbildung in Rußland charakterisiren. So sind von 100 Rekruten in Rußland 68,9% Analphabeten, in Italien 42%, in Ungarn 36%, in Oesterreich 30,8%, in Belgien 16%, in Frankreich 9,4%, in Holland 7,3%, in der Schweiz, in Deutschland und Schweden dagegen erreicht die Zahl der Analphabeten unter den Rekruten noch nicht 1% und beträgt in Sachsen, Bayern und Baden sogar 0%.

Wer ist von der Gewerbesteuer befreit?

(Aus der „St. Pet. Ztg.“)

(Schluß.)

Neben der Land- und Forstwirtschaft erfreut sich auch der Export landwirtschaftlicher und industrieller Erzeugnisse der besonderen Fürsorge unserer Regierung. Die Waarenausfuhr ist eine der wichtigsten Bedingungen des ökonomischen Fortschritts eines Landes und alle Regierungen suchen durch eine rationelle Handelspolitik eine günstige Handelsbilanz herbeizuführen. Aus diesem Grunde schloß auch unsere Regierung Handelsverträge mit den fremdländischen Staaten ab, die Eisenbahntarife für die zum Export gelangenden russischen Erzeugnisse werden nach Möglichkeit herabgesetzt, und aus diesem Grunde auch hat der Gesetzgeber beschlossen:

4) Die Ausfuhr von Erzeugnissen eigener oder gepachteter Land- und eigener Forstwirtschaft und Erzeugnissen der väterländischen Produktion eigener gewerblicher Etablissements und auch sonstigen Produkten und Waaren — diese letzteren nach Einvernehmen des Finanzministers mit den anderen Ressorts — von der Gewerbesteuer zu befreien. Damit ist freilich nicht gesagt, daß Export- und Kommissionshändler die Gewerbesteuer nicht zu zahlen brauchen. Das Privilegium ist nur den Landwirthen und Fabrikanten, wenn sie sich unmittelbar mit dem Export ihrer Erzeugnisse befassen, zugestanden, vorausgesetzt, daß sie keine besonderen Komptoirs oder Handels-Etablissements und Depot-Räumlichkeiten unterhalten.

Die Befreiung des Exports von der Gewerbesteuer paßt mithin in das ganze System der neuesten Handelspolitik, die darauf gerichtet ist, die Ausfuhr von landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen nach Möglichkeit zu fördern.

In diese vierte Kategorie der von der Gewerbesteuer befreiten Unternehmen lassen sich noch diejenigen des Klein(Hausir)-Handels — einschließlich der Akkorde und Lieferungen auf eine Summe von nicht über 500 Rbl. sowie der Unterhalt von Nachtajalen und möblierten Zimmern, wenn der Inhaber nicht mehr als sechs Zimmer vermietet — aufnehmen. Im Ganzen gehören in diese Kategorie die Punkte 30—34 des Art. 6 des Gewerbesteuergesetzes.

Was den Klein(Hausir)-Handel noch insbesondere betrifft, so ist er wohl mit Rücksicht darauf von der Gewerbesteuer befreit worden, weil die Kontrolle seitens der Steuerbeamten mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden ist und die Resultate der Besteuerung für die Staatskasse von nur sehr minimaler Bedeutung sind.

Von der Gewerbesteuer sind ferner befreit:

5) Alle Hilsgewerbe, ohne die der väterländische Handel und die väterländische Industrie nicht auskommen können und die mithin als notwendige Stütze derselben dienen. Dies sind alle die Gewerbe, die in den Punkten 35—43 des § 6 namentlich aufgeführt sind, — also: der Ankauf von Waaren für die unmittelbaren Bedürfnisse der Handels- und Gewerbe-Etablissements, — nicht aber der kommissionsweise ausgeführte Ankauf in's Ausland, — ferner Lager-Räumlichkeiten, welche von gewerblichen Unternehmen ausschließlich zur Aufbewahrung ihrer Reserve-Maschinen und Werkzeuge zc. dienen, — Handels-Unternehmen genießen diesen Vorzug nicht, insofern die Zahl der von der Gewerbesteuer befreiten von ihnen unterhaltenen Lager-Räumlichkeiten je nach der Kategorie des gelösten Gewerbes beschränkt ist; — ferner der Engros- und Detail-Verkauf, — der Engros-Verkauf von Erzeugnissen eigener Produktion auf Börsen, aus dem eigenen Gewerbe-Etablissements oder aus einem Komptoir oder Handels-Etablissement, welches bei dem Gewerbe-Etablissement oder in den Grenzen der Ansiedelung, wo dieses Etablissement sich befindet, unterhalten wird, — der Detail-Verkauf nur dann, wenn er unmittelbar aus dem eigenen Gewerbe-Etablissement, ohne Einrichtung eines besonderen Magazins oder Ladens vor sich geht. Durch diese Einschränkungen sucht der Gesetzgeber die Interessen der Händler zu schützen, die sich speziell mit dem Handel von fremden Waaren beschäftigen. Schließlich — der Unterhalt von Schiffen aller Art in auswärtigen Meeren, Schiffsbauwerkstätten, Eisenbahnen mit Pferde-, elektrischem und Dampf-betrieb, Depots aller Art, Verkehrs-Unternehmen und Niederlagen an den Zollinstitutionen. Unter den Maßnahmen dieser fünften Kategorie verdienen besondere Beachtung diejenigen, die sich auf die Schiffsahrt und den Schiffsbau beziehen. Privilegien der Steuerfreiheit genießen diese Gewerbe nach dem Ustaw über die direkten Steuern. Im neuen Gewerbesteuergesetz haben diese Privilegien noch eine weitere Ausdehnung erfahren. Die auswärtige Seeschiffsahrt zc. V. ist nun ohne Unterschied, ob sie von Segel- oder Dampfschiffen unterhalten wird, von der Gewerbesteuer gänzlich be-

freit. Diese Maßregel erschien um so gerechter, als die Seeschiffsahrt schon ohnedies allerlei Schiffs- und Hafengebühren für den Staat sowohl, als auch für einzelne Städte zu zahlen hat. Ferner unterliegen Schiffsbauwerkstätten und Schiffsbau- und Schiffsbremonten-Werftstätten ebenfalls nicht der Gewerbesteuer, was mit Rücksicht auf den väterländischen Schiffsbau sehr dankbar zu begrüßen ist. Entgegen den noch geltenden Bestimmungen wird in Zukunft auch der Unterhalt von Anfahrten und Schiffsbau-Comptoirs aus denselben Gründen der Zweckmäßigkeit keine Gewerbesteuer zu entrichten haben.

Alle die in den vorhergehenden fünf Punkten genannten Ausnahmen aus der Gewerbesteuer finden ihre Begründung in Erwägungen ökonomischen Charakters. Unsere Steuer-Gesetzgebung kennt aber Privilegien, die an Personen gewissen Standes Allerhöchst verliehen worden sind.

Diese Privilegien wurden auch in das neue Gewerbesteuergesetz herübergenommen. Die Punkte 44 und 45 des mehrfach genannten § 6 handeln von diesen Privilegien. Danach sind von der Gewerbesteuer befreit:

6) Der Handel und die anderen Gewerbe, welche von den Don- und Ural-Kosaken in den Grenzen ihrer Heeres-Ländereien und von den Amur- und Ussuri-Kosaken in dem Amur- und Küstengebiet betrieben werden, ferner die nach dem Tode von Geistlichen und Kirchen-Angestellten hinterbliebenen Wittwen und unverheiratheten Töchter, sowie die oberabschiedeten Unteroffiziere, welche den Dienst bis zum 30. Oktober 1858 angetreten haben, und deren Frauen, Wittwen oder unverheiratheten Töchtern gehörige Handels-Unternehmen dritter und vierter Kategorie, außer Etablissements des Drakirgwerbes und Etablissements zum Getränkeverkauf, und gewerbliche Etablissements ohne mechanische Motoren und mit einer Anzahl von nicht über fünfzehn Arbeitern.

Diese Privilegien finden ihre Begründung in der Geschichte Rußlands, weshalb der Gesetzgeber sie auch für die Zukunft bestehen ließ.

7) Sind von der Gewerbesteuer aller Art Unternehmen befreit, welche auf Grund besonderer Gesetzesbestimmungen oder sonstiger Allerhöchster Verordnungen von der Zahlung der Steuern für Handel und Gewerbe schon jetzt frei sind, das ist z. B. die freiwillige Flotte mit ihren Komptoirs und Agenturen.

Unser Bild von den von der Gewerbesteuer befreiten Geschäftsbetrieben und Unternehmen, — wäre nicht vollständig, wollten wir der Gewerbesteuer-Ausnahmen hinsichtlich der Gewinnung von Gold, Silber und Platina nicht noch insbesondere gedenken. Nach Punkt 26 des § 6 des Gewerbesteuergesetzes wird die Gewinnung der gen. Metalle von der Gewerbesteuer befreit. Nach ihrer Ausbeutung und ihrer Ertragsfähigkeit müßte eigentlich dieselbe gleich allen übrigen Bergwerks-Unternehmen der Gewerbesteuer unterliegen, — wenn aber der Gesetzgeber hier doch eine Ausnahme machte, so geschah es deshalb, weil der Absatz des gewonnenen Goldes und Platinas nicht über einen freien Markt verfügt, denn dieses gesammte gewonnene Metall muß an den Fiskus abgeführt werden. Erst dann, wenn das Gold vollständig freie Cirkulation im Reiche erhalten wird, wird man von einer Besteuerung desselben sprechen können. Zur Zeit aber bedarf die Gewinnung von Gold und Platina noch einer starken Förderung seitens der Regierungsorgane, bevor sie die Rußland würdige Höhe wird erreichen können. Man darf hierbei nicht außer Acht lassen, daß die Goldindustrie bei uns zur Zeit erstens eine Bergwerksabgabe von 10% der Bruttoeinnahmen entrichtet, daß die Grundsteuer, welche Goldindustrie des wahren Fiskus überlassen Grund und Bodens beträgt, und daß endlich von den Gold-industriellen Abgaben zur Deckung der Prägungs- und Prohibitkosten und der Transportkosten von Zekaterinburg nach dem Petersburger Münzhof erhoben werden. Die Gesamtheit dieser Abgaben beträgt durchschnittlich 10—15% des Wertes der Uraler Goldproduktion. Wolte man ferner noch überdies eine Gewerbesteuer erheben, so dürfte sie sicherlich unsere ohnehin belastete Goldindustrie stark drücken und ihre weitere Entwicklung ungünstig beeinflussen.

Aus dem kurzen Ueberblick ersieht man, daß unsere Gesetzgeber bei der Ausarbeitung des neuen Gewerbesteuergesetzes mit großem Ernst, welcher der Bedeutung dieses Gesetzes entspricht, alle Punkte für und wider erwogen haben. Und wir müssen sagen, daß auch hierin das neue Gewerbesteuergesetz sehr wohl ausgleichend und gerecht ausgearbeitet ist.

Dr. Alexis Markow.

Der Aufruhr in Kandia.

Die Nachrichten über den Aufruhr in Kandia und seine Folgen laufen sehr verschieden, je nachdem die Quelle ist, aus der sie stammen, und welche Tendenz den jeweiligen Meldungen in der betreffenden Hauptstadt gegeben wird. Als durchaus nicht so schlimm schildert der den Admiralen erstattete amtliche Bericht des Generalgouverneurs in Kreta die Vorgänge. Er meldet:

„Gestern (Dienstag) früh fanden in Kandia Zusammenrottungen von Muslimen statt; um 9 Uhr versuchte eine Gruppe von Muslimen einen Angriff auf das Zehnten-Bureau, wurde jedoch von den englischen Soldaten zurückgewiesen, worauf sich Gewehrfeuer zwischen den englischen Soldaten und der muslimanischen Bevölkerung entwickelte. Ein Kaufladen gerieth in Brand. Ein englisches Schiff schleuderte 15 Granaten gegen

die Stadt, infolgedessen bald mehrere Häuser in Flammen standen. Die Gebäude der Konsulate Englands, Deutschlands und Amerikas sind abgebrannt. Die Archive wurden jedoch gerettet. Der Gouverneur rettete mit einer Kompanie türkischer Truppen auf Seitenwegen den englischen Obersten, sowie einige Marineoffiziere, die sich im Zehnten-Bureau befunden hatten. Die Konsuln und der Oberst sind gegenwärtig an Bord der Kriegsschiffe. Die türkischen Truppen wandten alle Kraft auf, um die Ruhe wieder herzustellen und das Feuer zu löschen.“

Nach einer anderen offiziellen Darstellung sind die Unruhen dadurch entstanden, daß die türkischen Beamten aus dem Zehnten-Bureau entfernt wurden.

Thatsache ist, daß die Unruhen auch den Mittwoch und Donnerstag noch fort dauerten; in der vorletzten Nacht hat, einer Meldung aus Kandia zufolge, ein neuer Brand 3 Häuser zerstört. Obgleich die türkischen Truppen das Leben der zu ihnen geflüchteten Christen schützen, thun sie doch nichts, um das Eindringen in die Wohnungen der Christen, sowie Brandstiftung und Mord zu verhindern. Die theilweisen Plünderungen haben jetzt, nachdem die türkischen Behörden energisch handeln, aufgehört. Sämtliche Konsuln sind abwesend, mit Ausnahme des französischen Vizekonsuls, welcher auch Italien vertrat. Nach den letzten amtlichen Feststellungen, die bekannt geworden sind, wurden in Kandia getödtet: ein englischer Offizier und 7 englische Soldaten; ferner 19 Mohammedaner, 30 Christen und 4 türkische Soldaten. Verwundet wurden: 3 englische Offiziere und 10 englische Soldaten, 17 Christen und Mohammedaner sowie 2 türkische Soldaten. Gestern haben die Türken noch 236 Christen eingeschiffert. Am ersten Tage der Unruhen in Kandia gaben die Engländer 21 Kanonenschüsse ab; einer derselben zerstörte eine Moschee, ein zweiter ein Haus, wobei zwei Kinder getödtet wurden. Die ersten von Kandia geflüchteten Christen sind in Kanea angekommen. Die Anzahl der unter den Häuserrümmern liegenden Leichen ist noch nicht bekannt.

Das Exekutiv-Komitee der Aufständischen verständigte die Admirale, es sei unmöglich, vor der Abfahrt der türkischen Truppen und der Aufhebung der Amtswirksamkeit der ottomanischen Behörden Funktionen zu übernehmen. Das Komitee verlangt die Ermächtigung zum Zusammentritt der Nationalversammlung.

Ueber Athen einlaufende Nachrichten melden, daß die Christen in den Distrikten von Kanea und Sphakia sich bewaffnen, um ihren Glaubensgenossen in Kandia zu Hilfe zu kommen. Die Admirale beschloßen, die Entwaffnung der Paschibozuks und die Auslieferung der Hauptanklaster der Unruhen zu verlangen. Die Paschibozuks zeigen sich nämlich sehr zu Gewaltthatigkeiten geneigt. Die Zahl der getödteten Christen beträgt 300. Die Engländer hatten 67 Ueberlebende. Der englische Konsul wurde erwürgt. Die Gebäude der Konsulate Deutschlands, Englands, Griechenlands und Spaniens wurden geplündert und in Brand gesteckt. Die Plünderungen und Brände dauern fort. Acht Kriegsschiffe liegen im Hafen. Es ist möglich, daß eine abermalige Verziehung beginnt. Die Ueberlebenden fliehen an Bord der Schiffe.

Weitere Telegramme.

R o m , 9. September. Die „Popolo Romano“ mittheilt, ist in Kandia, von Kanea kommend, vor Bord des unter dem Befehl des Kontre-Admirals Bestolo stehenden Schlachtschiffes „S. Morosini“, eine Kompanie Infanterie und eine halbe Kompanie Verpachter gelandet worden. Was das Blatt weiter berichtet, trafen von Kandia die Kriegsschiffe „Etruria“ und „Caverra“ ein, und erhielt der „Archimede“ Befehl, unverzüglich von Benedig auszulassen. An Stelle des letzteren soll der „Mongambano“ vom italienischen Revante-Geschwader stoßen. Der „Popolo Romano“ glaubt, es würden noch ein oder zwei italienische Kriegsschiffe nach Kandia entsandt werden.

L o n d o n , 9. September. Die „Times“ melden aus Kandia vom gestrigen Tage, die Zahl der getödteten Christen werde auf 300 geschätzt; die Stadt sei durch Paschibozuks und türkische Soldaten geplündert worden. Etwa 600 Mann internationaler Truppen besäßen sich jetzt in den britischen Stellungen auf den Festungswerken. Alle Berichte stimmten darin überein, daß das Verhalten der türkischen Truppen ein schimpfliches gewesen sei; man habe sogar gesehen, daß sie auf Obersten Reid geschossen haben. Ein Theil der Stadt stehe noch immer im Flammen. — Dem „Standard“ berichtet der Korrespondent des Blattes in Kandia, die Christen behaupten mit Bestimmtheit, das Gemetzel sei zumeist das Werk der türkischen Soldaten gewesen, welche ihre Dpfer sogar herabtritten hätten.

K a n e a , 9. September. Alle in Kandia wohnenden Christen, 150 an der Zahl, wurden von den türkischen Truppen in Schutz genommen und auf Befehl Dschewad Paschas in das Gebäude des türkischen Gouverneurs gebracht. Die türkischen Truppen gehen gemeinsam mit den englischen gegen die muslimanischen Aufstörer vor.

A t h e n , 9. September. Das Blatt „Afto“ erfährt aus authentischer, diplomatischer Quelle, daß, sobald die englische und die italienische Verstärkung auf Kreta eingetroffen ist, die türkische Besatzung Kandia sofort verlassen soll. Der englische Befehlshaber wird im Einverständnis mit den übrigen Befehlshabern den Belagerungszustand über Kandia verhängen.

Die Krönungsfeiern in Holland.

Amsterdam, 8. September 1898.

Glückliche Jugend! Du ermüdest nicht im Festgewühl, Dir macht es nichts, ein Dußend Stunden hintereinander, selbst glänzend geschminkt, inmitten bunter Pracht schimmerndem Glanze gegenüber zu stehen! Die Privilegien der Königin der Niederlande sind durch die Verfassung eng gezogen, die Vorrechte, die der jungen Wilhelm durch ihre achtzehn Jahre verliehen sind, scheinen für's Erste unbeschränkt zu sein.

Das war gestern ein heißer Tag für Amsterdam und für die Monarchin! Die Sonne unermüdet mit dem Programm, der jungen Herrscherin ihre Regierungspflichten zu erschweren. Unglücklicher Sonne hatte die Königin die Huldigung der Musikvereine, dann in der Peripherie der Stadt die Exercitien der Turner und das Defilieren ihrer glorreichen Ahnen sowie deren Zeitgenossen im historischen Festzug entgegennehmen müssen. Dann lag ihr die Verpflichtung ob, einige tausend Personen bei der Cour im Schlosse zu empfangen eine Anstrennung, die von vier Uhr Nachmittags bis gegen neun Uhr Abends währete und ein Viertelstunde später erschien die junge Monarchin frisch und munter in dem für sie errichteten Pavillon II, um das grandiose Wasserfest, welches die Provinz Nord-Holland im Amsterdamer Hafen arrangirt hatte, zu — genießen!

Das war ein Schauspiel! „Das Meer erglänzte weit hinaus.“ Im Westen schloß die aufgestellte Escadre der Kriegsschiffe — zwei große Panzerschiffe, zwei Panzerkreuzer, deren Linie durch elektrisches Licht umzogen waren und ein Anzahl Torpedoboote — die Bühne ab, im Osten geschah dies durch die großen Ozeandampfer der Holländischen Schiffsahrtsgesellschaft, durch Seeriesen, deren Umrisse sich mächtig am Horizont abzeichneten. Nach Nord und Süd rahmten die illuminierten Ufer die Scenerie ein. Dampfboote, Yachten im festhimmelt bunter Campion und mit Festgästen gefüllt, waren parallel der königlichen Pavillon aufgeföhren. Für die Presse hatte die Stadt zwei Dampfper gechartert; die große führte den anheimelnden Namen „Lehmann“ der kleinere hieß zarter und erhabender „Ceres“ aber die alte griechische Göttin und der volkstümliche Germane waren von dem gleichen Bestreben geleitet, die Journalisten mit Liebenswürdigkeiten zu überschütten. Zwischen diesen schwimmenden Tribünen der Presse und dem königlichen Pavillon war das Wasser mit blinkenden Colossen, mit schimmernden Schiffstypen der Vorzeit und fremder Völker, mit feurigen Ungethümen, mit leuchtenden Fahrzeugen aller Art überfüllt. Da schwam ein altholländisches Dreischiff mit mächtigem Galionsbild, der „Bürgermeister von Amsterdam“ zeigte das Wappen der Stadt als Flagge, ein griechische Dreime fuhr auf, ein Wikingerdrache, ein herrliches Lusfschiff mit der Figur der jungen Königin an Bord; da sah man venetianische Gondeln, japanische Souken und eine altägyptische Königspacht, da trieben Enten, Wassfische und andere zoologische Typen ihr Wesen, Ruder- und Segelyachten offenbaren ihre zierlichen Formen; leuchtenden Laternen, denn alle diese Zeichnungen für durch Lämpchen hergestellt und goldig spiegelt die der Widerschein all dieser Pracht in der dunkeln Nacht. Dazu erkent ein Sirenenconcert. Die Kriegsmarine beginnt es, die Dampfper nah unfern stimmen heulend ein, und die Segel- und Ruderclubs, die das Hauptcontingent der leuchtenden Schiffszüge gestellt, haben die Pfeifen ihrer Boote, man möchte fast sagen, „harmonisch“ abstimmen lassen. Eine Rakete steigt auf, mehrere folgen; schon länger als eine Stunde hat man über die vorgezeichnete Zeit hinaus auf die Königin gewartet, ohne der Betrachtung des großartigen Schaupiels müde zu werden. Plötzlich kommt eine starke Bewegung in die schwarzen Massen an Ufer; jubelnde Hordruse pflanzen sich fort, Pferde getrappel, Husarenescorte, — die Königin fährt in achtpännigen Wagen über den Quai an der Pavillon. Die leuchtenden Schiffe ziehen ihre Kreise um die Monarchin enger und enger und dann flammt am Horizont das Feuerwerk auf bald leuchtet es aus allen Richtungen her, der über unseren Hauptern bewegen sich Luftballon die feurige Glückwünsche der Königin bieten u wunderbarer glühender Sterne in die Tiefe schützte während im Wasser Speiteufel sich wälzen u jagen, wasserfestes Feuer sich den überascht. Blicken zeigt. So zuckt, so spricht, so leuchtet auf von allen Seiten; dazwischen singt ein Chansonverein den Wilhelmus und das altpopuläre Lied vom Diet Hrold, die die spanische Silberflote auf eigene Faust eroberte! Der Mond blickte über die Wasser, Befriedigung und Begeisterung auf den Massen und brach sich in endlosen Hornrufen Bahn, als der Schlußact sich leucht zeigte, das letzte Lied stieg, und der Wagen der Königin durch das Gedränge seinen Weg zum Schlosse suchte und fand.

A u s l a n d .

Die Krisis in Frankreich. Minister Zertheilung soll sich, weil er die Neuordnung des Dreifus-Prozesses als für die auswärtige Politik Frankreichs gefährlich ansehen und weil er Dossier Schriftstücke gefunden haben soll, die Generalstab in ein so schlechtes Licht stellen, er ein Vorgehen gegen denselben nicht aufnehmen will, thatsächlich jetzt bereits mit trübseligem Gedanken tragen.

In dem am letzten Montag abgehaltenen Ministerrat ist auch über die Frage der Einberufung des Parlaments verhandelt worden. Es heißt, Brissou habe die Frage angeregt, doch hätten sich die Minister nach kurzer Erörterung einstimmig gegen die außerordentliche Einberufung der Kammer, ja sogar dafür erklärt, sie nicht vor Dienstag, dem 18. Oktober, einzuberufen, wenn nicht unvorhergesehene Vorfälle dazwischen kommen sollten. Diese Meinung der Regierung findet viele Anhänger, denn das Parlament, so sagt man sich, sei nicht dazu da dem Ministerium Vorschriften zu machen und Befehle zu erteilen. Auch die von Méline inspirirte „Republique Française“ ist dieser Ansicht und erklärt die Dreyfus-Affäre für eine Angelegenheit ausschließlich juristischer Art. Trotz dieser verständigen Meinungsäußerungen herrscht aber eine gewisse Agitation zu Gunsten der Einberufung des Parlaments vor, ja die Mitglieder der Rechten der Kammer und des Senats wollen sogar demnächst eine Versammlung abhalten, um die Frage zu prüfen. Bedenkt man, daß jetzt schon die 15. Interpellation angekündigt worden ist, diesmal von einem sozialistischen Deputirten, so könnte allerdings die frühere Einberufung der Kammer angezeigt erscheinen, denn die Interpellationen werden viel Zeit wegnehmen und die Budgetberatung ins Hintertreffen bringen. Doch, wer weiß, ob es so weit kommt.

Der „Temps“ ergreift heute in Sachen der Dreyfus-Affäre das Wort gegen die „Unglückspropheten“. Er prophezeit seinerseits, daß es nicht zum Bürgerkrieg und zum Barrikadenbau auf den Boulevards, noch zur Errichtung der Guillotine auf dem Koncordiaplatz kommen wird, und erklärt, daß die Ordnung auf den Straßen der Hauptstadt von Anfang der Dreyfus-Affäre nicht gestört worden ist, sei ein charakteristisches und bedeutungsvolles Zeichen der gegenwärtigen Periode der französischen Geschichte. Weder die aus den Ereignissen hervorgegangene natürliche Erregung der Bevölkerung noch die durch die Verunsicherungen hervorbrachte hätten das Volk seiner Selbstbeherrschung berauben können. Das sei ein Beweis für die Lebensfähigkeit der Republik, die nun in ihrem 28. Jahre stehe und trotz der fürchterlichsten Krisen, des Boulangerismus, der Dreyfus-Affäre, gelebt habe. Wie der Mensch aus einer überstandenen Krankheit neu gekräftigt hervorgehe, werde auch die Gesundheit der Republik nach der Befestigung der jetzigen Staatskrise eine ausgezeichnete sein. — Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, sagt das Sprichwort. Hoffen wir, daß der „Temps“ nicht zu früh jubelt hat. Seine Prognose scheint, wie die Verhältnisse augenblicklich liegen, etwas gewagt, und fast hat es den Anschein, als wolle er damit die Gemüther im Voraus zur Ruhe und Kaltblütigkeit mahnen und der in der Luft liegenden Revolution vorbeugen.

— Die Auseinandersetzungen über die Verantwortlichkeit für die unglaubliche Verwirrung in der Dreyfus-Affäre dauern fort. Heute veröffentlicht der Siecle eine Note, in welcher erklärt wird, Hanotaur habe niemals die falschen Papiere des sogenannten allergeringsten Dossiers für echt gehalten. Im Gegenteil, wenn es nur auf Hanotaur angekommen wäre, wären die Falscher bereits lange entdeckt und bestraft worden. Die französische Regierung sei in keiner Hinsicht in alle diese Fälschungen verwickelt. Kein Ministerium habe diese Fälschungen gekauft. Die falschen Papiere seien aus dem Informationsbureau des Generalstabs, wo sie gekauft oder fabrizirt worden seien, niemals hinausgekommen. Von einem, der den Dossiers angeblich genau kennt, erhält der Siecle folgende Aufklärung: In Deutschland thätige französische Spione hätten allerdings bezeugt, daß Dreyfus in deutschem Solde stehe, aber nur infolge der Drohung, daß man sie im Weigerungsfalle der deutschen Regierung als Spione denunziren werde. — Es ist noch zweifelhaft, ob der Ministerrat die Revision beschließen wird. Wahrscheinlich wird Zurlindens Wunsch nach Vertagung wegen unvollendetem Vorstudien stattgegeben werden. Conturier, ein Mitglied der ständigen Revisionskommission des Justizministeriums, äußerte in einem Interview, der Zwischenfall Henry bedeute allerdings ein moralisches Element, aber keineswegs die Erfüllung einer gesetzlichen Bedingung für die Revision. — Frau Dreyfus, Estherhagens Freundin, erklärt, Estherhagen werde in den nächsten Stunden wieder in Paris sein.

— Englische Pläne in Oberegypten. Man kann wohl behaupten, daß die englische Politik, als sie sich endlich dazu entschloß, das Mahdreich zu zertrümmern, nicht allein von der Erwägung sich leiten ließ, daß es eine Ehrenpflicht Englands sei, Khartum zurückzuerobern, sondern daß sie einerseits auch am Nil ein Territorium zu gewinnen strebte, wo sie nicht bloß als Mandatar Europas, sondern kraft Rechts des Schwertes sich niederlassen konnte, und daß sie andererseits dem Vordringen der Franzosen im Quellgebiete des Nils wehren und eventuellen Machenschaften am Hofe des Negus Menelik vorbeugen wollte.

Sofort nach der Eroberung Omdurmans kam deshalb von London aus der Befehl, die Kanonenboote den Bah-el-Abiad (weißen Nil) hinaufzuführen zu lassen; doch erklärte Sirdar Kitchener dies wegen des Zustandes des linken Flußufers für unmöglich. Erst Mitte voriger Woche sind fünf Kanonenboote nilaufwärts gedampft, und die „Times“ nennen diese Nachricht „die wichtigste“ seit der Eroberung Omdurmans. Warum, das verrathen sie, indem sie auf einen Plan hinweisen, der schon seit längerer Zeit erwogen worden sei, nämlich: dem Major Macdonald, der von Uganda

nach Norden zieht, die Hand zu reichen. Der Schatzkanzler Sir Michals Hicks-Beach hat in einer Parlamentsrede am 27. Juni diese Operation schon angedeutet; er sagte, daß die Regierung nach der Eroberung Khartums keine weiteren militärischen Operationen in großem Maßstabe zur Wiedererlangung der großen Provinzen südlich von Khartum beabsichtige. „Wahrscheinlich“, so fuhr er fort, „wird es zur Expedition der Kanonenboot-Flottille kommen, um die Wasserstraße des Nils vor jeder Einmischung in die Freiheit des Handels mit dem Innern zu schützen, so daß der Handel auf dieser Wasserstraße betrieben werden kann.“

Major Macdonald, der von Uganda am Viktoria Nyansa nilaufwärts vordringen sollte, wäre schon längst in Kaschoda eingetroffen, wenn ihm nicht eine Meuterei seiner Sudaneseinheiten aufgehalten hätte. Mit ihm müssen jetzt die Kanonenboote Fühlung zu gewinnen suchen, und wenn ihnen dies gelingt, ist die britische Schutzherrschaft von den Quellen des Nils bis zu seiner Mündung — theoretisch wenigstens — als unantastbar anzusehen. Ob jedoch die französische Expedition unter Marchand, welche gleichfalls die Lande am Obernil zu erobern trachtet, dem ruhig zuseht, ob sie nicht vielmehr schon früher Rechtsitil erworben hat, die ihr einen Posten am Obernil sichern, ist eine andere Frage, deren Beantwortung nicht zu lange auf sich wird warten lassen.

Sollte aber das betreffende Telegramm des Reuterschen Bureaus sich vollinhaltlich bestätigen, daß nämlich ein Kanonenboot bereits nach Khartum zurückgekehrt sei, während die übrigen demnächst schon wieder dorthin zurückkehren würden, so dürfte dies nichts anderes bedeuten, als daß die Expedition nilaufwärts gescheitert sei und man sich genöthigt gesehen habe, auf die Herstellung einer Verbindung mit Major Macdonald vorläufig zu verzichten. Kaschoda liegt nämlich von Khartum 400 englische Meilen entfernt, während die Kanonenboote bis jetzt höchstens 60 Meilen vorgedrungen sein können. Jedenfalls bleibt aber eine Bestätigung obiger Meldung abzuwarten, ehe man obigen Schluß ziehen darf.

— Welcher Art die berühmten „Instruktionen“ waren, die Admiral Cervera an verschiedenen Punkten seiner langen Meerfahrt bis zur Ankunft im Hafen von Santiago von der Madrider Regierung vorgefunden haben soll, darüber hat nunmehr eine Rede des Deputirten Canalejas in der Kammer einiges Licht verbreitet. Wie aus Madrid telegraphirt wird, wies Canalejas auf das traurige Schauspiel hin, das die von Cuba zurückgekehrten Soldaten darbieten, und bezeichnet es als einen Beweis für die schlechte Heeresverwaltung. Redner sagte, als Admiral Cervera von Santiago aus Instruktionen verlangte, habe ihm der Marine-Minister zurücktelegraphirt: „Gott helfe Ihnen!“ (Starke Bewegung.) Das Meer, fuhr Redner fort, sei für das Unheil nicht verantwortlich, es habe vielmehr heldenmüthig sein Blut vergossen. Es sei unbegreiflich, daß das Geschwader Cerveras ohne Kohlen und ohne schwere Artillerie nach Cuba gesandt wurde. Der Marineminister habe an Cervera, als dessen Geschwader bei den Kapverdischen Inseln lag, telegraphirt: „Die Regierung hat keinen Plan; handeln Sie den Umständen gemäß!“ General Blanco habe die Regierung benachrichtigt, daß das vor Santiago liegende Geschwader mit neuen Vorräthen versehen werden müsse, die Regierung habe aber nichts gethan. Lebhaft griff der Redner den Marine-Minister an, dessen Unfähigkeit daran schuld gewesen sei, daß das Geschwader nicht schon vor der Kriegserklärung Havanna erreicht habe. — Die Führer der Parteien, welche an den Kammerjungen nicht mehr theilnehmen, nämlich der Sozialisten, der Republikaner und der diffidirenden Konservativen, haben beschlossen, sich mit einer Kundgebung an das Volk zu wenden. In Barcelona ist es bereits zu einem nächtlichen Putz gekommen, der aber von der Polizei alsbald im Keime erstickt wurde. Der „Refr. Ztg.“ zufolge griffen dort 60 Republikaner, unter ihnen einige, die aus Anlaß des Anarchistenprozesses auf Montjuich in Haft waren, im Vorort Sans zu den Waffen. Der erste Ruf: „Es lebe die Republik!“ wurde vom Balcon des Lokals der Gesellschaft pacto fraternal (Bruderverbund) in Sans gegeben. Von dort marschirten 50 Mann ab, die mit Eisenstangen, Messern und Revolvern bewaffnet waren. Die Polizei hatte aber Wind bekommen, fiel über die Auftrüher her und konnte 37 von ihnen verhaften.

Tageschronik.

— Der Direktor des Departements für Handel und Manufaktur Herr Kowalewski wird in Angelegenheiten der Pariser Weltausstellung in dieser Woche hier eintreffen und mit den hervorragenden Industriellen conferiren.

— In den betreffenden Sphären ist gegenwärtig, wie dem „Съездъ Оросъ“ mitgetheilt wird, die Frage wegen Einföhrung der allgemeinen Sonntags- und Feiertagsruhe im ganzen Reich angeregt worden. Zur Ausarbeitung einer Vorlage in dieser Angelegenheit ist bereits eine besondere Commission gebildet, die jedoch, in Anbetracht der Schwierigkeit und Complicirtheit der Arbeit, wohl kaum vor dem Verlaus eines Jahres dieselbe beenden dürfte. Die Sitzungen der Commission finden täglich statt.

— Durch die Presse ging kürzlich die auch von uns registrierte Nachricht, daß das Departement für Handel und Manufaktur in eine Hauptverwaltung umgewandelt werden soll, ähnlich wie seinerzeit das Departement

der indirecten Steuern. Nach dem dem „Mg. Ztbl.“ zugehenden Informationen bestätigt sich diese Nachricht aber nicht. Dem Umstande, daß die Thätigkeit des Departements sich erweitert hat, ist durch die Schaffung neuer Abteilungen innerhalb desselben genügend Rechnung getragen. Zudem fällt hier der Hauptgrund fort, der für die Umwandlung des Departements der indirecten Steuern in eine Hauptverwaltung nöthig war. Seit der Einführung des Branntweinmonopols hatte letztere Institution nicht nur mit der Vereinnahmung der Kronsabgaben zu thun, sondern auch eine auf das Privatgebiet übergreifende Handlungsthätigkeit auszuüben, so daß es sich empfahl, die Verantwortung für diese complicirte Thätigkeit einem im Wesentlichen selbstständigen Chef zu übertragen.

— Die Soldatenehe. Da es mehrfach vorgekommen ist, daß Untermilitärs, die beurlaubt waren, sich während dieser Zeit trauen ließen, wozu sie eben so wenig berechtigt sind wie die im aktiven Dienst stehenden Soldaten, ist den Geistlichen eingeschärft worden, bei der Vollziehung von Traakten unbedingt vom Bräutigam Papiere zu verlangen, die sich auf die Ableistung seiner Wehrpflicht beziehen und auf diesen einen entsprechenden Vermerk über die vollzogene Trauung zu machen.

— Ein schreckliches Ende fand eine 83 Jahre alte Frau, Namens Margarethe Kaly. Dieselbe stürzte am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr aus dem Fenster ihrer im dritten Stock des Hauses Jarzewskistraße № 3 belegenen Wohnung auf die Straße und war auf der Stelle todt.

— Selbstmord. Der Gorodowoi Jesim Komys hat sich in einer der letzten Nächte in einem Anfälle von Verfolgungs-Wahnsinn im hiesigen Stadtwalde mit seinem Dienstrevolver erschossen.

— Unfall. Daß die bei den Bauten beschäftigten Handwerker trotz der häufig vorkommenden Unglücksfälle immer noch nicht mit der nöthigen Vorsicht zu Werke gehen, beweist unter Anderem wieder der folgende Unfall: Der mit Stuckaturarbeiten an dem Neujern des Hauses Petrikauerstraße № 78 beschäftigte Stuckateur Jan Skura, welcher aus Petrikau stammt und gegenwärtig in Valut im eigenen Hause, Niccolasträße № 8 wohnt, ging bei seiner gefährlichen Arbeit so unvorsichtig zu Werke, daß er das Gleichgewicht verlor und aus der Höhe des zweiten Stockwerkes herunterstürzte. Der Bedauernswerthe zog sich hierdurch einen Beinbruch und eine Verrenkung des Hüftgelenks zu und mußte nach dem Pocznowski'schen Hospital gebracht werden, wo ihm die sorgsamste ärztliche Behandlung und Pflege zu Theil wird.

— Zur Kanalisationsfrage. Die englische Firma „Parsons“, welche die Kanalisation in den Städten Manchester, Glasgow und Buenos-Ayres ausgeführt hat, wurde in diesen Tagen bei unserem Herrn Stadtpräsidenten wegen der Concession zur Kanalisierung unserer Stadt vorstellig und mit ihrem Gesuche vom Herrn Präsidenten an die Petrikauer Gouvernementsbehörde verwiesen.

— Ein netter Zahn-Operateur. Am 9. dts. Mts. verstarb plötzlich der Struhs des Hauses Dlugastr. № 70 Thomas Kozol und stellte die ärztliche Untersuchung fest, daß der Tod in Folge einer ungeschickten Zahnoperation, die ein in der Wschodnia-Sträße wohnhafter Feldscher Namens Slisti ausgeführt hatte, erfolgt sei. Die Angelegenheit wurde in Folge dessen ex officio dem Untersuchungsrichter übergeben, der dem betreffenden Operateur wahrscheinlich ziemlich scharf „auf den Zahn fühlen“ dürfte.

— Zwei kleine Brände. In der Böttger'schen Spinnerei auf der Wiggewska-Sträße entzündete sich im Ventilator des Wolfraumes der Staub, jedoch wurde das unbedeutende Feuer sofort gelöscht.

In der im Hause Petrikauer-Sträße № 109 belegenen Filiale von L. Chmielenski gerieth eine unter dem Kadentsch liegende Parthie Packpapier in Brand. Dank der Geistesgegenwart des Comitis Zufall wurde jede Gefahr sofort beseitigt.

— In der hiesigen Höheren Gewerbeschule haben von 164 Kandidaten nur 68 in die erste und 1 in die fünfte Klasse Aufnahme gefunden, ein Beweis, wie dringend nöthig die Errichtung weiterer Mittelschulen ist. Die Nach-examinas haben bestanden: für die II. Klasse 20, für die III. Klasse 24, für die IV. Klasse 38, für die V. Klasse 32 und für die I. Klasse 15 Schüler.

— Nachdem der christliche Lehrerverein beschlossen hat, daß das Informations-Bureau fortan alltäglich von 7 bis 8 Uhr Abend geöffnet sein soll, werden im Laufe dieser Woche folgende Personen dort unentgeltlich Auskunft über Unterricht Sprechende und Unterricht Ertheilende geben: Dienstag: Herr K. Göhen; Mittwoch: Herr Kozowski; Donnerstag: Herr Frey; Freitag: Herr Jarzewski; Sonnabend: Herr Kulin.

— Spende für die Feuerwehr. Herr Karl Bennisch hat in Anerkennung der erfolgreichen Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehr bei dem in Folge Blitzschlags in seiner Fabrik stattgehabten Brande der Klasse derselben 150 Rbl. überwiesen.

— Ein netter Gast. Ein gewisser Friedrich Hoffmann besand sich als Gast in der Bierhalle von Eduard Klimaschewski im Hause Rawrot-Sträße № 59 und gerieth dort aus irgend einer Ursache in eine derartige Aufregung, daß er die Anwesenden mit einem Stuhle bedrohte. Bei

dem Herumfuchteln mit diesem Möbelstück schlug er die Lampe herunter und es entstand in Folge dessen ein Brand, der aber sofort gelöscht werden konnte.

— Selten ein Ziergarten, wo man nicht auch den jetzt blühenden Cleander antrifft, sogar im Zimmer findet man das schon blühende Bäumchen. Hinaus damit aus der Stube! Sein Blüthengeruch erzeugt heftiges Kopfweh. Wenn mancher Liebhaber dieser Pflanze wüßte, was für einen heimtückischen Gesellen er da pflegt — er würde sich ungefümt von ihm trennen. Leider ist viel zu wenig bekannt, und es möchte jedes Jahr auf's Neue darauf hingewiesen werden, daß das hübsch aussehende Cleander-Bäumchen von der Blüthe bis zur Wurzel stark giftig ist. Es genügt wohl die Thatsache anzuföhren, daß ein Maul voll frischer Cleanderblätter einem Pferd unrettbar den Tod bringt — und das will doch bei einer Pferdenatur schon was heißen! Ein Blatt zwischen den Lippen angezecht, erzeugt schmerzhaft Anschwellung derselben und wie gern pflücken z. B. Kinder Blätter und Aestchen, um sie in den Mund zu nehmen. Namentlich um Kinder hinkommen, dürfte der Baum nicht stehen. Zu Blumengewinden sollten keine Cleanderblüthen genommen werden, da sie, wie eben gesagt, Kopfweh hervorrufen, wenn man öfter daran riecht oder die Blumen in das Zimmer stellt. Also fort mit diesem Giftbaum aus Zimmern und Privatgärten, er bringt thatsächlich Gefahren für unsere Gesundheit.

— Nachstehend veröffentlichen wir das am Sonntag zurückgestellte Verzeichniß des Personals des Thalia-Theaters für die kommende Winteraison:

Oberregie: Direktor Albert Rosenthal. Heinrich Dinghaus, Regisseur der Operette, F. W. Thiele, Regisseur der Posse, Carl Schreiner, Ernst Immisch, Regisseure des Schauspiel und Lustspiele, Hans Schirmer, Kapellmeister. Heinrich Reichert, Konzertmeister. Franz Neffels, Inspizient. Anna Bergen, Souffleuse. Casimir Tomczak, Theatermeister. Alexander Vock, Beleuchter. Adolf Nestel, Obergarderobier. Pauline Schmidt, Kassirerin. Anna Fuhrmann, Requisitürin. Johann Krüger, Theatervedner.

Darstellende Mitglieder.

(Schauspiel.)
Damen: Fräulein Elise Grandjean, erste Heldin, Liebhaberin und Salonbame. Elsa Hellmund, erste sentimentale Liebhaberin. Elly Arndt, Agnes Waldmann und Elly Sofky, erste muntere und naive Liebhabinnen. Frau Julie Suppan-Blick, erste Salon- und Anstandsbedame und Frau Asta Weber, erste komische Alte und Mutter.

Herren: Ernst Immisch, erster Held, Liebhaber und Bonvivant. Alfred Sassen, erste jugendliche Helden und Bonvivants. Emil Marx, erste Charakterrollen. Carl Schreiner, erste Heldenväter. F. W. Thiele, erste humoristische Väter und erste Charakterrollen. Edwin Stempel und Carl Haß, erste jugendliche Komiker. August Hofer und Hermann Griebel, Väter- und Charakterrollen und Alfred Helbig, Liebhaber und Gecken.

Operette und Posse.

Damen: Fräulein Amelie Stöger-Groß und Mathilde Kispp, erste Operetten-Sängerinnen. Gusti Niemann, erste Operetten-Soubrette. Martha Steinbach und Elly Ortlepp, Operetten-Sängerinnen und Frau Asta Weber, erste komische Alte.

Herren: Heinrich Dinghaus, erster Operetten-Tenor. Oskar Kofz, erster lyrischer Operetten-Tenor. Walter Bözörmeny, erster Operetten-Bariton. Oskar Bergen, erster GesangsKomiker und Bassopartherien. August Hofer, Basspartherien. Carl Haß und Edwin Stempel, erste jugendliche GesangsKomiker. Fritz Wiegand und Robert Wünsche, zweite Gesangspartherien.

Chor.

Herren: Felix Handtrug, Fritz Wiegand, Dietrich Verustein, Alfred Gorodinski, Alfred Helbig, Paul Köhler, Eduard Roberti, Hermann Griebel, Paul Harber, Robert Wünsche, Max Hartstein, Jakob Leich, Hans Modio und August Hofer.

Damen: Elly Ortlepp, Elise Griska, Betty Werner, Martha Peterien, Emma Rayr, Marie Lange, Elly Wahr, Ananda Griebel, Eugenia Stella, Eugenie Schumann, Nizi Lütjens, Jose Lomny, Martha von Groten und Elise Dietrich.

Das Orchester besteht aus 21 Mitgliedern.

— Eingefandt.

Mit tiefem Bedauern las ich in den № 193 und 194 der in Niga erscheinenden „Düna-Zeitung“ — ein Blatt, das, wie bekannt, ernst und ehrlieh redigirt wird — unter der Spitzmarke „Allerlei aus dem polnischen Manchester. Brief eines Balten“ einen Feuilletonistischen Artikel, in welchem der anonyme Autor die hiesigen Zustände resp. den allergrößten Theil der hiesigen Bürger sehr gehäßig, einseitig und daher ungerecht — darstellt. Um nun Mißverständnissen vorzubeugen, sehe ich mich genöthigt, Sie, hochgeehrter Herr Redakteur, höflichst zu bitten, mir gefälligst gestatten zu wollen, in Ihrem geachtetsten Blatte zu erklären, daß ich nicht nur den qu. Artikel nicht geschrieben, sondern sogar eine sachgemäße Replik gegen dieses Laborat nachstehens veröffentlichen werde.

I. L.
Lodz, den 31. August 1898.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. September. Der Eingabe des Grafen... Der Kaiser ist, wie die Militärisch-Politische Korrespondenz berichtet, seitens der Bundesfürsten eine Folge in keiner Weise gegeben worden.

Kudla, 10. September. Bei einer Feuersbrunst in Bad Salzschlief sind 24 Wohnhäuser und 25 Nebengebäude niedergebrannt. Von dem Feuer ist besonders der ärmere Theil des Ortes betroffen worden.

Dsbabrück, 10. September. Ein größlicher Doppelmord wurde im nahen Dorfe Lechtingen verübt. Zwei Schulmädchen, Heidemann und Langemeyer, wurden verstümmelt aufgefunden. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Wien, 10. September. Aus Athen wird der Neuen Freien Presse telegraphirt: Unter dem heute mit einem Lloydampfer angekommenen 226 Flüchtlingen aus Kandia befanden sich 25 Verwundete, meist Frauen, mit zum Theil schrecklichen Wunden.

Kanea, 10. September. Die gefallenen Engländer wurden in die See versenkt. Außerhalb der Rbede von Kandia ankern drei englische, zwei russische und ein französisches Kriegsschiff... Man erwartet noch vor Malta den „Vulkan“.

Kanea, 10. September. Auch in Methymio sind Unruhen ausgebrochen. Das Kriegsschiff „Alexandre“ und zwei Torpedoboote sind dorthin ausgelaufen.

Kanea, 10. September. Auch in Methymio sind Unruhen ausgebrochen. Das Kriegsschiff „Alexandre“ und zwei Torpedoboote sind dorthin ausgelaufen.

Paris, 10. September. Man kündigt für nächsten Dienstag anlässlich des Frühstück der Generalität auf dem Mandarierfeld eine Rede Saurès an, in welcher Frankreichs Beitritt zum Friedens-Congress ausgesprochen werden soll.

Paris, 10. September. Durch Manifestationen vor dem Elyseeepalast und vor dem Ministerium des Innern, wollen die Revisionsgegner Saurès und die Regierung am Sonntag für den entscheidenden Ministerrath beeinflussen.

Paris, 10. September. Brissot ist entschlossen, die Revision auch ohne Zustimmung des Kabinetts durchzuführen. Selbst die Revision dreier Minister würde die Aktion nicht aufhalten.

Paris, 10. September. Frau Dreyfus hat den Justizminister Sarrien ersucht, eine Revision zu veranlassen. In ihrem Gesuch weist sie darauf hin, daß der Hauptzeuge im Jahre 1894 gerade Henry gewesen sei. Sie stützt sich auf die Erklärung der Menschenrechte und weist darauf hin, daß das wichtigste Dokument im Prozeß Dreyfus, das als „ultra-geheim“ gelte, nur grobe Fälschungen enthalte.

London, 10. September. Die britische Regierung erhielt ein Telegramm vom Kommandirenden Offizier vor Kandia, wonach die Lage noch unverändert ist. Die Christen scheinen sich jetzt außerhalb der Stadt niederzulassen.

Konstantinopel, 10. September. Nach einer gestern hier eingetroffenen Meldung aus Kreta sind die Mohammedaner im Besitze von Kandia. Edhem Pascha, der Kommandant von Kandia, hat die Autorität über die Mohammedaner verloren.

Rom, 10. September. Der Papst befindet sich fortgesetzt wohl, er macht täglich Spaziergänge im Garten. Heute ließ er 50 Personen zum Handfuß zu.

Brüssel, 10. September. Esterhazy kam gestern Nachmittag mit dem belgischen Dampfer „Leopold II.“ von Dover in Ostende an und stieg im Hotel Fontaine ab, wo er an der table d’hôte theilnahm.

Kanea, 10. September. Die gefallenen Engländer wurden in die See versenkt. Außerhalb der Rbede von Kandia ankern drei englische, zwei russische und ein französisches Kriegsschiff... Man erwartet noch vor Malta den „Vulkan“.

Kanea, 10. September. Auch in Methymio sind Unruhen ausgebrochen. Das Kriegsschiff „Alexandre“ und zwei Torpedoboote sind dorthin ausgelaufen.

Kanea, 10. September. Auch in Methymio sind Unruhen ausgebrochen. Das Kriegsschiff „Alexandre“ und zwei Torpedoboote sind dorthin ausgelaufen.

Telegramme.

Die Kaiserin von Oesterreich ermordet!

Eine erschütternde Kunde durchzitt die Welt. Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, welche seit einigen Tagen auf dem Mont de Saug bei Montreux weilte, ist in Genf, wohin sie einen Ausflug unternommen hatte, von einem italienischen Anarchisten durch einen Dolchstich ermordet worden. Jedes menschliche Gefühl empört sich angesichts der unfaßbaren Rohheit des Schandbuhben, der aus purer Mordlust, ohne jede Aussicht auf irgend welchen politischen Vortheil, seine verbrecherische Hand gegen eine wehrlose Frau erhob.

Genf, 10. September. Die Kaiserin von Oesterreich, welche heute Mittag gegen 1/1 Uhr das Hotel Beaurivage verlassen hatte, um sich zur Landungsstätte der Dampfper zu begeben, wurde in roher Weise von einem Menschen angefallen und gestossen, so daß sie niedersiel.

Wien, 11. September. Kaiser Franz Joseph hat die Todesnachricht in Wien erhalten, wohin er gestern von den Manövern in Südböhmen zurückgekehrt war. Er gedachte heute Abend wieder von Wien abzureisen, um den Manövern in der Zips beizuwohnen.

Das österreichische Kaiserhaus wird vom Schicksal besonders schwer heimgesucht. Noch in aller Erinnerung ist außer der Tragödie von Meyerling das schreckliche Loos, welches die Schwester der ermordeten Kaiserin, die Herzogin von Alençon, im Mai vorigen Jahres bei dem Brande des Wohlthätigkeitsbazars in Paris betroffen hat.

Der österreichische Kaiserhaus wird vom Schicksal besonders schwer heimgesucht. Noch in aller Erinnerung ist außer der Tragödie von Meyerling das schreckliche Loos, welches die Schwester der ermordeten Kaiserin, die Herzogin von Alençon, im Mai vorigen Jahres bei dem Brande des Wohlthätigkeitsbazars in Paris betroffen hat.

Der österreichische Kaiserhaus wird vom Schicksal besonders schwer heimgesucht. Noch in aller Erinnerung ist außer der Tragödie von Meyerling das schreckliche Loos, welches die Schwester der ermordeten Kaiserin, die Herzogin von Alençon, im Mai vorigen Jahres bei dem Brande des Wohlthätigkeitsbazars in Paris betroffen hat.

italienischer Anarchist auf dem Gewissen. Das an Bahufinn grenzende Verbrechen ist ein neuer schwerlicher Beweis dafür, daß es unter den Italienern eine Sorte von Anarchisten giebt, welche die Vernichtung an sich zum Prinzip erhoben haben und ohne Nutzen und Zweck blind darauf los wüthen.

Genf, 10. September. Das Attentat gegen die Kaiserin von Oesterreich wurde in der Nähe des Denkmals des Herzogs von Braunschweig begangen, auf dem Wege zwischen dem Hotel Beaurivage und der Landungsstelle am Duai Montblanc.

Die Kaiserin wurde auf einer aus Rudern und Segeltuch gebildeten Bahre ins Hotel geschafft. Die Aerzte Golay und Mayer, sowie ein Priester wurden sofort herbeigerufen und sodann wurde an Kaiser Franz Josef telegraphirt.

Nach dem Resultat der ärztlichen Untersuchung muß sich der Mörder einer dreikantigen, spitzen Dolchlinge, eines sogenannten Tierspoint, bedient haben. Nachdem er den Stoß geführt, floh der Mörder durch die Alpenstraße und war im Begriff, den weiten Alpenplatz zu gewinnen.

Bern, 10. Sept. In der ganzen Schweiz hat die Nachricht von der Ermordung der Kaiserin von Oesterreich schmerzliche Bewegung und Entrüstung hervorgerufen; alle Zeitungen geben diesem Gefühl in den Extrablättern Ausdruck. Der Mörder Lucheni, welcher in Paris geboren ist, dessen Familie aber aus Parma stammt, muß nach den Strafgesetzen des Kantons Genf abgeurtheilt werden.

Genf, 10. September. Die Kaiserin von Oesterreich, welche heute Mittag gegen 1/1 Uhr das Hotel Beaurivage verlassen hatte, um sich zur Landungsstätte der Dampfper zu begeben, wurde in roher Weise von einem Menschen angefallen und gestossen, so daß sie niedersiel.

vor, sondern nur lebenslängliche Gefängnisstrafe.

Paris, 11. September. Die Entscheidung in der Dreyfus-Angelegenheit steht nun doch, soweit das Ministerium in Frage kommt, unmittelbar bevor. Einer gestern ausgegebenen Note der „Agence Havas“ zufolge hat der Kriegsminister...

Paris, 11. September. Die Entscheidung in der Dreyfus-Angelegenheit steht nun doch, soweit das Ministerium in Frage kommt, unmittelbar bevor. Einer gestern ausgegebenen Note der „Agence Havas“ zufolge hat der Kriegsminister...

Genf, 10. September. Das Attentat gegen die Kaiserin von Oesterreich wurde in der Nähe des Denkmals des Herzogs von Braunschweig begangen, auf dem Wege zwischen dem Hotel Beaurivage und der Landungsstelle am Duai Montblanc.

Belgrad, 11. September. Der oberste Appellationsgerichtshof bestätigte das Urtheil, durch welches der ehemalige Präsident der Skupshtina und Führer der radikalen Bauern, Ranco Tassie, zu 20 Jahren schweren Kerkers in Ketten verurtheilt wird.

Kanea, 11. September. Zwei englische Panzerschiffe mit 500 Mann sind vor Kandia eingetroffen, nachdem schon am Abend vorher der englische Admiral sich dorthin begeben hatte.

Angekommene Fremde.

- Grand Hotel. Herren: Brofing aus Chemnitz, Stief aus Bradford, Sierakowski, Selin und Uher aus Warschau, Samuel aus Vbau, Fischer aus Mülheim, Schwanbacher aus Würzburg, Puch aus Schöneberg, Gppers aus Dresden, Güngburg aus Minsk, Salkind aus Wilna, Goldstein aus Kattowic.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

- Vorziger von Nr 1487 aus Bösau, Witaja aus Kasanik, Abramow aus Warschau, M. Spstein aus Kirjanow, Nachmensohn, E. Leffig aus Leipzig, Reher aus Moskau, Mehlin aus Warschau, Deutsch aus Warschau, Varenen aus Warschau, Feist aus Petrikau, Popowlowicki aus Lugansk.

Briefkasten.

Herrn O. W. hier. Ihre Kritik ist scharf, aber gerecht und wir bedauern aufrichtig, daß wir dieselbe aus Gründen, die Sie sicher errathen werden, nicht aufnehmen können.

Coursbericht.

Berlin, den 10. September 1898. 100 Rubel — 216 Mk. 20 Ultimo — 216 Mk. 25

Die Warschauer anthropologische Anstalt.

Marficki, wola-Si ag. Nr. 45. Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Grawadski, Jankowski, Kulowiez, Natanson, Tolome, Tychowski u. b. Waswor nimmt Personen auf, die mit Frauenkrankheiten behaftet sind oder eine E-Blindung erwarten, in Station samt Bepflegung, ärztlicher Hilfe und Arznei, für ein Honorar von 1 bis 5 Rubel pro Tag.



Helenenhof

Heute und täglich:

Vorstellung von Hagenbeck's Indischen Wundermenschen Fakire.

Zum ersten Male in Europa.

Vorstellungen in bestimmten Zwischenräumen von 4 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Entree an Sonn- und Feiertagen, ebenso an Sonnabenden: Erwachsene 30 Kop., Schüler und Kinder 15 Kop., an Wochentagen: Erwachsene 25 Kop., Schüler u. Kinder 10 Kop.

Bei ungünstigem Wetter finden die Vorstellungen im Saale statt. Freikarten haben bei Vorstellungen im Saale keine Gültigkeit.

Concerthaus.

Täglich Concert

unter Leitung des Herrn Direktor Mauss.
Sonntag Matinée von 12-2 Uhr.

Benndorf.

Meisterhaus.

Letzte Woche.

Militär-Concert

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Sorgeantow.

Restaurant zum Lindengarten.

Täglich

CONCERT

des berühmten Oesterreichischen Musik-Dirigenten Rheingold, unter Direktion Fr. Minna Seeloff.

N. Michel.

Restaurant J. Ryszak,

Edle Przejazd- und Łagowastrasse.

Heute und täglich

CONCERT

des neuengagierten Holländer Herren-Sextett.

Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Bekannten anzugeben, daß ich das

RESTAURANT

im Hotel Hamburg, Petrikauer-Strasse Nr. 17, nach vollständiger Renovierung und eleganter Einrichtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen sämtliche Getränke.

Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben.

Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flaki.

Hochachtungsvoll

S. Bermann.

Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

D^r. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist.

Wird in speziell eingerichteten Räumlichkeiten Rückenverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Scheidkrampf, Krämpfe, spinale Kinderlähmungen etc.



Łódzki Männer-Gesangverein.

Sonnabend, den 17. September

findet im Hotel Marneuffel ein

Gartenfest

mit darauf folgendem Tanzkränzchen statt, zu welchem die geehrten Mitglieder mit ihren werthen Familien ergebenst eingeladen werden. Eingang in den Garten durch das Vereinslokal.

Der Vorstand.

Bei ungünstiger Witterung wird das Vergnügen im Vereinslokal abgehalten.

Łódzki Thalia-Theater.

Für das ankommende Personal werden sauber

möblirte Zimmer

ab 16. September, innerhalb der Preise von 8-20 Rubel pro Monat zu mieten gesucht und schriftliche Offerten unter genauer Bezeichnung des äußersten Preises im Bureau des Thalia-Theaters, Dziewna-Strasse 18, entgegengenommen.

Die Direktion.

Die Direktion

der Warschauer technischen Schule

(Mechanische, Chemische und Bau-Abtheilung)

nebst Vorbereitungs-Klassen

von

E. SWIECINSKI,

Smolna-Str. 11-14

macht hiermit bekannt, daß die Annahme neuer Schüler täglich von 10 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittags stattfindet. Die Eintrittsprüfungen beginnen den 24. September, die Nachprüfungen den 27. b. M., und der Unterricht am 1. Oktober. In die Vorbereitungs-Klassen werden Schüler vom 8. bis zum 16. Lebensjahre aufgenommen, auf den ersten Kursus von 15-17 und auf den 2. Kursus von 14-19 Jahren.

Ein Geschäftslokal

nebst Wohnung von 1 Zimmer und Küche, sowie auch:

Eine Wohnung

von zwei Zimmern und Küche zu vermieten. Widzewska Nr. 85, zu erfragen Przejazd Nr. 11 im Comptoir.

Höhere Webeschule

in Zittau in Sachsen.

In der neuen, mit Maschinen und Behrnteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen Kurse im Oktober und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet. Programm und Auskunft kostenlos durch

Direktor Ehrhardt.

Lager



optischer und chirurgischer Apparate,

Reizzeuge, Gerlach'sche General-Vertretung,

photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,
Petrikauer-Str. 87, Hans Halle.

Das neu eröffnete

Dienstboten-Bermittlungs-Bureau,

Grüne-Strasse Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Łódz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Zur Saison

empfiehlt d. g. Publ.

N. B. Mirtenbaum,
Petrikauerstr. 33.

!! Große Auswahl !!

von Teppichen!

in Plüsch, Wolle, Linoleum, Wachstuch, Cocos und Gummi,

Linoleum zum Belag von ganzen Zimmern und Treppen,

Bringer, Empire.

Gebogene Möbel

„Wojciechow“

Cocos-Matten.

Gummimantel.

Sämmtliche Gummi-Artikel!

Zu äußerst

billigen Preisen.

Ein tüchtiger Siebermeister

findet sofortige Anstellung in einer größeren Eisengießerei in St. Petersburg. Derselbe muß vollständige technische Erfahrung haben für complicirten Maschinen- und Cylinderguß, moderne Dreh- und Schablonenformerei, Guß- u. Metalllegirungen. Nur erste Kräfte wollen sich sub „B.“ mit Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen schriftl. an das Handelshaus L. & E. Metz & Co., St. Petersburg, Gr. Morosoj, 2, wenden

Ein möbl. Zimmer

in der Nähe des Meisterhauses wird pr. 1. Oktober gesucht.

Offerten unter „V. X.“ an die Expedition ds. Bl. abzugeben.

Friseur,

Anna Neumann

ist vom Auslande, wo sie einige Wochen wegen Studiums der neuen Coiffuren weilt, zurückgekehrt und wohnt jetzt Konstantinestr. Nr. 15, vis-a-vis Sellin.



Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Ruten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,
Widzewska-Str. 71.

Wohnungen zu vermieten.

zu vermieten

ab 1. Oktober ein Zimmer und Küche u. größere Wohnung im 1. Stock Front, Ecke der Petrikauer- u. Annen-Str. Näheres beim Wirth dortselbst, Wohnung 1.

Eine Frontwohnung

von 3-4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich das Comptoir d. H. Adolf B. Rosenthal befand, sowie ein Laden nebst anstoßendes Zimmer, sind sofort zu vermieten. Näheres Dziewna-Strasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Wohnungen,

bestehend aus 4, 5 und 6 Zimmern, Küche und sämmtlichen Bequemlichkeiten sind sofort zu vermieten, außerdem mehrere Wohnungen à 3 und 2 Zimmer, Küche, Closet, im Duergebäude im Hofe per 1./13. October Królastr. Nr. 12.

Ein zweifensstriges Frontzimmer

an der Alolajewski-Strasse Nr. 18, sofort zu vermieten. Näheres daselbst Wohnung 6.



Nachträglich bringen wir die traurige Mittheilung, daß es dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes gefallen hat, unseren geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater

ADOLF MEYERHOFF

am 17. (29) August a. c. im 65. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Łódź, im September 1898.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.



Die Original

Singer Nähmaschinen sind mustergültig in Construction und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind namentlich für Hausgebrauch u. Industrie.
Singer Nähmaschinen sind in allen Fabriksbetrieben die meist verbreitetsten.
Singer Nähmaschinen sind unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind für die moderne Kunststickerei die geeignetsten.

Kostenfreie Unterrichtskurse, auch in der Modernen Kunststickerei.
Die Nähmaschinen der Singer & Co. werden in mehr als 400 Sorten von Special-Maschinen für die verschiedenartigsten Fabrikationszweige geliefert und sind nur in unseren eigenen Geschäften erhältlich.

Die Singer Original Nähmaschinen verdanken ihren Belauf der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeher alle Fabrikate der Singer Co. auszeichnen.

Nur ächt wenn nebenstehend abgebildete Fabrik-Markte — mit der Aufschrift The Singer Mfg. Co. — tragend.



Allehöchst bestätigte
Manufaktura Kompanja Singer,
Łódź, Petrifauerstraße 22.

XXXXXXXX für Hustende und Abgeschwächte! XXXXXXXX

Extrakt und Bonbons

„LELIWA“

verfassen mit Fabrik-Markte, welche vom Departement für Handel und Industrie sub № 15426/1121 bestätigt ist.

Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Drogenhandlungen.

XXXXXXXX für Hustende und Abgeschwächte! XXXXXXXX

Siodła Zaprzegi, Dery dla koni Pólderki ozdobne

syberyjnowe i skórzane na porę zimową.

Kufry do prób dla Wojażerów. Walizy, Sakwojaze, Portfele, Pugilarysy i t. p.

— poleca —
J. ZIEMSKI,
Marszałkowska № 144 w Warszawie.

NOWY SKŁAD MEBLI

i całkowitych urządzeń mieszkaniowych

został otwarty przy Biurze Ogłoszeń Ungra, Marszałkowska № 100 (wprost kolei), wejście od Alaj Izrozzimskiej 84, 1-sze piętro (gdzie cukiernia Zawistoskiego).

Die Fortepiano- u. Pianino-Fabrik

von **Arnold Fibiger** in Kalisch,

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Łódź von Fortepiano's etc. etc. eigener Arbeit nach den neuesten Constructionen zu Fabrikpreisen. Dieses Lager befindet sich **Petrifauerstraße Nr. 132**, woselbst sämtliche Bestellungen, sowie Reparaturen angenommen.

J. Haberfeld, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petrifauerstraße Nr. 66, 1. Etage im Hause Herschowitz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Olym vom Nachgass ausgeführt.

Masseur
W. J. POPLAUCHIN.
Nikolajewski-Strasse 27.

Ein neuer Lehrcursus

der doppelten Buchführung

beginnt am 3./15. September a. c.

Sprechstunden täglich von 12 1/2 bis 2 1/2 Nachmittags und 7 1/2 — 8 1/2 Abends.

I. Mantinband,
langjährigster Lehrer der Buchführung,
Siegelstraße Nr. 61, Zimmer 37.

B. JUDELEWICZ

macht bekannt, daß in seiner special für israelitische Knaben bestimmten **Privat-Schule**

in Łódź, Dzielnastr. Nr. 3, Haus des Herrn Prassak, der Unterricht unter Mittheilung der Herren Professoren der Recons-Schulen schon begonnen hat. Die **Abend-Curse** von 4—8 Uhr, die bisher guten Erfolg hatten, werden fortgesetzt.

Anmeldungen täglich v. 9—4 Nachm.

Unterricht

im Schneidern, Wäschenähen, Sticken u. allen Kunsthandarbeiten, sowie Brau-malerei und Schnitzerei wird ertheilt

Neue Promenade 7, Wohnung 8.

Zum Laden des christlich-wohltätigkeits-Vereins, Petrifauer-Strasse 101, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2—6 Uhr getragen Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Willy Knüpfer,
Dirigent
des Łódzker Männer-Gesang-Vereins.
Petrifauerstr. Nr. 71, Haus Pfeiffer, Wohnung 5

ertheilt Anfängern und Fortgeschrittenen Unterricht im Klavier-spiel, Gesang, Theorie der Musik und Composition in und außer dem Hause. — Ferner empfiehlt sich derselbe zur Begleitung von Solo- und Ensemble-Musik.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Väter Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

1.

Es war sechs Uhr Nachmittags. Der Rechtsanwalt Doktor Hermann Arndt hatte den letzten seiner Klienten entlassen, und mit einem tiefen Athemzuge, der fast wie ein schmerzliches Aufseufzen klang, legte er das Aktenbündel, in welchem er bei der Besprechung geblättert hatte, in ein Fach des hohen Repositoriums zu seiner Linken. Dann zog er an der Glockenschnur, die neben dem einfachen, altväterischen Schreibtisch herabhing, und als gleich darauf das hagere Kanzlistengesicht des grauhaarigen Bureauvorstehers in der Thüröffnung erschien, wandte er sich ihm mit der Frage zu: „Sind die Sachen, die mit der Abendpost abgehen sollen, schon fertig, Ahlers?“

„Sawohl, Herr Doktor, es ist alles erledigt, und ich wollte die Schriftstücke dem Herrn Rechtsanwalt Dobriner zur Unterzeichnung vorlegen.“

„Das ist nicht nöthig; ich wünsche die Unterschriften heute selbst zu geben. Bringen Sie mir die Sachen herein!“

Das hagere Gesicht verschwand, und eine Minute später schob sich die ganze schmalbrüstige Gestalt in das Zimmer, um einen kleinen Stoß von Briefen und Aktenstücken auf dem Schreibtisch des Anwalts niederzulegen.

„Aber es ist gerade heute sehr viel“, meinte der alte Kanzlist mit jener bescheidenen Vertraulichkeit, wie sie sich wohl in jahrzehntelangem Verkehr zwischen einem humanen Brodherrn und seinen Untergebenen herausbildet. „Wollen Sie sich wirklich selbst die große Arbeit machen?“

„Es wird mich nicht umbringen, Ahlers. Ich werde klingeln, wenn ich mit der Durchsicht und den Unterschriften fertig bin. Setzt aber bitten Sie Herrn Rechtsanwalt Dobriner in meinem Namen, sich sobald als möglich hierher zu bemühen.“

Er beugte sich über eines der umfangreicheren Schriftstücke, um mit der Prüfung desselben zu beginnen, und wie er sein Gesicht dabei in den Lichtkreis der Arbeitslampe brachte, trat der Ausdruck des Kammers, der in den ersten Zügen desselben lag, unverkennbar hervor.

Doktor Hermann Arndt war wenig mehr als fünfzig Jahre alt, aber in sein dunkles Haupthaar wie in seinen lang herabwallenden Vollbart mischten sich bereits so viele graue Fäden und in seinem Antlitz waren außerdem noch so viele anscheinend durch schweres, körperliches Leiden eingezeichnete Furchen und Falten, daß man ihn recht wohl für einen Sechziger halten konnte. Und er sah noch älter und hinfalliger aus in dem Augenblick, da auf der Schwelle der mit einigem Ungeflüm geöffneten Thür die stattliche, elastische Gestalt seines Sohnes, des jungen Rechtsanwalts Paul Dobriner, erschien. In seinem eleganten, modischen Anzug, mit der dampfenden Cigarre im Munde und mit einem lustigen Lächeln auf dem hübschen, intelligenten Gesicht, bildete Dobriner vom Kopf bis zu den Füßen den auffälligsten Gegensatz zu seinem ergreifenden Kollegen. Und es war denn auch etwas von selbstbewußter Ueberlegenheit in dem Blick, welchen der Eintretende über den gebeugten Mann an dem altväterischen Schreibtisch dahinstreifen ließ.

„Ihr habt mich rufen lassen, mein Fürst und Gebieter! Was steht Euch zu Befehl?“ fragte er mit angenommenem Pathos von der Thüre her.

Aber der Doktor ging nicht auf den scherzhaften Ton ein, sondern sagte, das Gesicht nur halb zu Dobriner umwendend, mit

tiefem Ernst: „Ich bitte Sie, näher zu treten. Die Schreiber im Vorzimmer brauchen nicht zu hören, was wir miteinander zu besprechen haben.“

„Ah! Handelt es sich um so große Dinge? Haben Sie einen recht fetten Prozeß für uns gefischt, liebster Doktor?“

Schweigend deutete der Andere auf den Platz, den sonst seine Klienten einzunehmen pflegten. In lässiger Haltung warf sich Dobriner auf den Stuhl, die Hände in den Taschen seiner Beinkleider und die Cigarre noch immer zwischen den Zähnen.

„Ich harre mit Spannung der Enthüllungen, welche Sie mir zu machen haben“, meinte er, da der Doktor sekundenlang vor sich hinstarrte, „es wird doch wohl am Ende nicht gar etwas Unangenehmes sein?“

Da wandte ihm Arndt zum ersten Male voll sein Gesicht zu, und es war etwas in seinen großen, klarblickenden Augen, das die lächelnde Miene Dobriners jäh verwandelte.

„Etwas sehr Unangenehmes, wie ich fürchte! Sie werden die Güte haben, mir einige Fragen zu beantworten, Herr Rechtsanwalt.“

Dobriner hatte unwillkürlich die Hände aus den Taschen gezogen und eine andere Haltung angenommen. Aber wenn der seltsame Beginn des Gesprächs ihn für einen Moment mit Bestürzung erfüllt hatte, so war er derselben jedenfalls sofort wieder vollständig Herr geworden.

„Mit Vergnügen, verehrter Kollege“, sagte er heiter; „bin ich denn jemals die Antwort schuldig geblieben auf Ihre Fragen?“

„Erinnern Sie sich, daß ich Ihnen vor beiläufig drei Monaten sagte, wir dürften fortan nie mehr die Vertretung des angeblichen Rentiers August Eibenschütz in Berlin übernehmen, weil sich im Verlaufe des Prozesses, welchen wir damals für ihn führten, herausgestellt hatte, daß Eibenschütz unter der Maske eines harmlosen Wiedermannes die schändlichsten und gemeingefährlichsten Wuchergeschäfte betreibt? Erinnern Sie sich dessen noch, Herr Dobriner?“

„Allerdings. Aber Sie werden mir auch zugeben, Verehrtester, daß ich mich schon damals mit Ihren allzu strengen Ansichten nicht ganz einverstanden erklären konnte.“

„Das ist möglich — aber Sie erhielten dadurch nicht die Berechtigung, gegen meinen ausdrücklich kundgegebenen Willen und hinter meinem Rücken abermals einen Auftrag von jenem Menschen anzunehmen. Ist Ihnen denn nicht zum Bewußtsein gekommen, wie schmähtlich Sie mein Vertrauen mißbrauchten, indem Sie meinen Namen ohne mein Vorwissen unter die Aktenstücke einer schmutzigen Prozeßsache setzten?“

„Dessen gestanden — nein“, erwiderte Dobriner vollkommen unbefangen. „Es ist ja richtig, daß ich mich gegen die Bestimmungen unseres Gesellschaftsvertrages vergangen habe, indem ich Ihnen die Uebernahme des Mandats vorläufig noch verschwieg. Aber ich that es lediglich aus schonender Rücksichtnahme auf Ihr allzu zärtliches Gewissen, und ich meinte Ihrer Verzeihung gewiß zu sein, sobald ich in der angenehmen Lage wäre, Ihnen eine Kostenrechnung von etwa zweitausend Mark zur Beglaubigung vorzulegen.“

„Wann habe ich Ihnen Gelegenheit gegeben, so erbärmlich von mir zu denken?“ fragte der Doktor streng, und seine gebeugte Gestalt schien sich höher aufzurichten.

„Wie konnten Sie darauf rechnen, jemals meine Zustimmung zu erlangen zu einer Handlung, durch welche meine Anwaltslehre be-

subelt wird! Aber freilich, ich muß wohl glauben, daß Sie keine Empfindung für derartige Dinge haben, denn dieser Mißbrauch meines Vertrauens ist ja das Schlimmste nicht, was Sie gethan haben."

Mit entrüsteter Miene erhob sich Dobriner von seinem Stuhl. „Ich muß doch bitten, Herr Doktor! Soll hier etwa die Generalprobe zu einer Strafgerichtsverhandlung abgehalten werden?“

„Vielleicht! Und Sie dürften triftigen Anlaß haben, mir dankbar zu sein, wenn ich es nur bei dieser Generalprobe bewenden lasse!“

„Aber das ist unerhört! Sie mißbrauchen die Rechte eines väterlichen Freundes und eines Mannes, dem ich für viele Guttaten verpflichtet bin. Ich muß Sie in vollem Ernste um eine nähere Erklärung bitten.“

„Ich denke nicht daran, sie Ihnen vorzuenthalten. Sie haben sich der Unterschlagung einer Summe von 11,000 Mark schuldig gemacht, Herr Rechtsanwalt Dobriner.“

Der Doktor hatte seine Stimme nicht erhoben, während er die furchtbare Anklage gegen den Anderen schleuderte, und nicht der heilige Zorn des strafenden Richters, sondern vielmehr eine tiefe Bekümmerniß lag auf seinem Gesicht. Aber daneben war auf diesem Gesicht auch etwas, das dem Angeeschuldigten schrecklicher erscheinen mußte, als der Ausdruck einer flammenden Entrüstung.

Benigstens war aus den blühenden Wangen des jungen Rechtsanwalts plötzlich alle Farbe gewichen, und sein Versuch, auch jetzt noch die Haltung eines unverdient in seiner Ehre gekränkten Mannes zu bewahren, hatte keinen Menschenkenner mehr zu täuschen vermocht.

„Sie werden mir Rechenschaft geben für diese Beschimpfung, stammelte er. „Wo — wo sind Ihre Beweise?“

„Hier“, erwiderte Doktor Arndt, indem er ein Fach seines Schreibtisches öffnete und demselben einige obenauf liegende Papiere entnahm.

„Unser Klient, der Graf Jenison in Wien, hat durch einen Zufall erfahren, daß der hiesige Kaufmann Geßler, welcher zur Zahlung von 30,000 Mark an den Grafen rechtskräftig verurtheilt ist, von dieser Summe bereits vor mehr als zwei Monaten 11,000 Mark an uns gezahlt hat, während dem Grafen Jenison noch vor vierzehn Tagen dieses unzweifelhaft von Ihrer Hand herrührende Schreiben zugeing, in welchem Sie ihm mittheilten, daß Geßler gänzlich zahlungsunfähig sei, und daß wir ihm, weil alle Zwangsmaßregeln aussichtslos waren, auf seine Bitte eine weitere Frist von sechs Monaten gewährt hätten. In dem Glauben, daß es sich hier nur um ein Mißverständnis handeln könne, habe ich mich darauf mit Geßler in Verbindung gesetzt. Aber der Mann ist bereit, zu beschwören, daß er die 11,000 Mark hier in Ihrem Bureau an Sie gezahlt hat, und die Quittung, welche er mir vorlegte, trägt unverkennbar Ihre Schriftzüge. Was können Sie mir darauf zu Ihrer Rechtfertigung erwidern, Herr Dobriner?“

Ohne sich von der Stelle zu rühren, doch mit fest zusammengepreßten Lippen und sieberhaft glänzenden Augen hatte der Beschuldigte der Auseinandersetzung des Doktors zugehört. Nun, da sich die ersten, klaren Augen mit ihrem schmerzlich anklagenden Blick wieder auf ihn richteten, warf er den Kopf in den Nacken und rief mit einem heiseren Aufschrei: „Eine regelrechte Untersuchung also, die Sie da hinter meinem Rücken angestellt haben! Ich wußte bisher in der That nicht, daß ich unter Polizeiaufsicht stände. Was ich zu meiner Rechtfertigung zu sagen habe? — Nun, vorausgesetzt, daß die von Ihnen ermittelten angeblichen Thatsachen richtig sind, was ich in diesem Augenblicke weder bestreiten, noch zugeben kann, so habe ich mich einfach einer Vergeßlichkeit schuldig gemacht, die bei der Ueberlast meiner Geschäfte wohl zu verzeihen ist. Vermuthlich hatte ich damals keine Gelegenheit, die elftausend Mark sogleich dem Ahlers zu übergeben — ich werde sie darum in irgend ein Fach meines Schreibtisches gelegt und ihr Dasein später vergessen haben. Sollte Ihnen in Ihrer Praxis wirklich niemals etwas Aehnliches zugestoßen sein, Herr Doktor?“

„Nein! Aber ich bin gern bereit, Sie wegen meines unwürdigen Verdachts um Vergebung zu bitten, wenn Sie mir den Beweis erbringen können, daß ich in meinen Schlüssen zu voreilig gewesen sei. Haben Sie die Summe damals in Ihrem Schreibtisch gelegt, so muß sie sich auch jetzt noch darin befinden. Es wird Ihnen also keine Schwierigkeiten machen, sie mir innerhalb der nächsten fünf Minuten zu übergeben.“

Dobriner stieß etwas Unverständliches zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor, und nach kurzem Zaudern wandte er sich wirklich zum Gehen, wie wenn er dem Verlangen des Doktors Genüge thun wollte. Aber er hatte die Thür noch nicht erreicht, als er wieder kehrt machte und mit einigem ra-

ischen Schritten hart vor Arndt hintrat. Der Ausdruck seines Gesichtes hatte sich vollständig verändert. An die Stelle des beleidigten Stolzes war eine Zerknirschung eingetreten, und sein hübscher Kopf sank demüthig wie unter der Last einer aufrichtigen Reue auf die Brust herab.

„Mein“, sagte er mit zitternder Stimme, „jedem Anderen könnte ich vielleicht eine Komödie vorspielen — Ihnen nicht! Nicht einmal um den Preis meiner Rettung vermag ich Sie zu belügen. Ja, ich habe gethan, wessen Sie mich anklagen, und wenn es Ihnen angemessen erscheint, meine Handlungsweise mit einer so harten Bezeichnung zu belegen, so habe ich jene elftausend Mark in einer unfehligen Anwendung von Schwäche und Verblendung wirklich — unterschlagen.“

Es war, als ob er das letzte Wort nur mit schwerer Ueberwindung hätte über die Lippen bringen können, und wie gebrochen fiel er nun in den nämlichen Stuhl, auf dem er vorher mit so zuversichtlichem Lächeln Platz genommen hatte. Der Doktor hatte sein Gesicht von ihm abgewendet, aber seine Hand, welche die verhängnißvollen Schriftstücke wieder an ihren vorigen Platz zurücklegte, zitterte merklich. Minuten vergingen, ohne daß einer der beiden Männer das Schweigen gebrochen hätte. Dann sagte Paul Dobriner leise und bittend: „Wollen Sie mir gestatten, einige Worte zu meiner Bertheidigung zu sprechen?“

Doktor Arndt neigte bejahend das Haupt. „Thun Sie es immerhin“, erwiderte er traurig. „Wie sehr wünschte ich, daß ich im Stande wäre, Sie freizusprechen.“

Dobriner bemühte sich, seine Hand zu ergreifen, und auch, als der Doktor dieselbe zurückzog, klang es nicht wie gekränktes Selbstbewußtsein, sondern nur wie demüthige Zerknirschung aus seinen halbblau und hastig hervorgestoßenen Worten: „Ich danke Ihnen für diese Erlaubniß, denn ich nehme sie als einen Beweis, daß ich Ihr Herz noch nicht ganz verloren habe. Und glauben Sie mir: was auch immer an Vorwürfen Sie mir entgegenstellen könnten, Sie würden für Ihren Zorn und Ihre Verachtung keinen vernichtenderen Ausdruck aufzutreiben im Stande sein, als mein eigenes Gewissen ihn für meine schimpfliche Handlungsweise läugnet gefunden hat.“

Denn tausendmal härter als das Bewußtsein meiner Unredlichkeit drückt mich die Erkenntniß des schändlichen Undanks, dessen ich mich gegen Sie, meinem Wohlthäter, meinem Freund, meinem zweiten Vater, schuldig gemacht habe. Nein, nein“, fuhr er eindringlicher fort, da Arndt eine ablehnende Bewegung machte, „wehren Sie es mir nicht, Sie mit diesen Namen zu nennen, auf deren jeden Sie einen so vollbegründeten Anspruch haben. Was war ich denn Besseres, als ein von der Straße aufgelesenes Bettelkind, da Sie sich meiner zuerst annahmen! Auf welches Schicksal hätte sich die völlig mittellose Waise, der Sohn des betrügerischen Bankrottirers und Selbstmörders gefaßt machen müssen, wenn er nicht in Ihnen den Führer und Retter gefunden hätte! Sie waren von Gerichtswegen zu meinem Vormund bestellt, aber Sie thaten an mir viel tausendmal mehr, als irgend ein Gericht von Ihnen verlangen durfte. Auf Ihre Kosten wurde ich gekleidet, ernährt und erzogen, auf Ihre Kosten vollendete ich meine Gymnasialbildung und meine Universitätsstudien — Ihnen hatte ich Alles, Alles zu danken, und Ihre Güte endlich war es, welche mir den Weg erschloß, auf dem ich fast mühelos zu einer angeesehenen und bevorzugten Lebensstellung emporsteigen durfte.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Ein Fall.** Erstes Mädel: „Mieße, vertrag' Dich man wieder mit Deinem Willem!“

Zweites Mädel: „Ne, der ist mir zu tief gefallen, erst hab' ich ihn im Herzen getragen und nun liegt er mir im Magen.“

— **Welche Freude.** Sonntagsgäuger (zu einem Dreiber, den er angeschossen): „Wie heißen Sie?“

Dreiber: „Kern.“

Sonntagsgäuger (freudig): „Ah, da hab' ich ja 'n Kernschuß gethan!“

— **Die Unschuld vom Lande.** Madame: „Aber, Marie, warum halten Sie denn die Beckeruhr an?“

Diebstmädchen: „Ach, Madame, das dämliche Ding macht ja Morgens immer solchen Kadau, wenn ich im besten Schlaf liege.“